

Gerhard Polzin

Püñktchen-Opa  
und  
sein „Held“

Zehn wahre Geschichten  
für  
kleine **und** große Leute

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2011

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86268-423-6

Copyright (2011) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

12,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## Inhalt

Der geheimnisvolle Opa .....	7
Der Schiet .....	12
Das Brüderchen .....	15
Der Hahnenschrei.....	18
Der Sonnenschein.....	23
Das Geheimnis.....	29
Das große, weite Meer .....	34
Der Verwandtensalat.....	40
Alte Geschichten.....	44
Wer sagt es besser? .....	49
Die Brailleschrift .....	51
Blindenschriftalphabet .....	53



*„Kann ich?“, ruft Opa und legt sich den Ball zurecht. „Kann’s losgehen?“, fragt er noch einmal, damit er hört, von wo genau Tom „Ja! Ja!“ antwortet.*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## Der geheimnisvolle Opa

Oma, Opa und Tante Silli freuen sich jedes Mal sehr, wenn Tom und seine Eltern sie besuchen. Der Zweijährige saust durch das Haus, klettert auf das Sofa, damit er an die Lichtschalter heranreicht. Er betätigt alle Tasten und Knöpfe, die ihm unter die Fingerchen kommen.

Opa schnappt sich den kleinen „Renner“ manchmal und wirft ihn ein wenig in die Luft, sodass er freudig quiekt. Wenn Tom auf Opas Arm sitzt, greift er gern nach dessen großer, dunkler Brille.

„Vorsicht, Tommy!“, mahnt Opa dann und hält den Zappel-Phillipp fest.

Am liebsten würde Tom auch mal an der großen, schönen Wanduhr im Wohnzimmer drehen, doch die ist tabu. Ihr wohltönendes Dong hat ihn schon, als er fast noch ein Baby war, bezaubert. Ob er spielt oder beim Essen sitzt, immer dreht Tom sich in ihre Richtung und hebt den kleinen Zeigefinger, wenn sie schlägt.

Auch auf dem Flur gibt es für Tom etwas ganz Besonderes.

Eines Tages hatte Opa ihn dort getroffen und auf den Arm genommen: „Guck mal, Tommy, was wir hier ha-

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

ben!“ Mit diesen Worten öffnet Opa eine kleine Seitenklappe an der stillgelegten Kuckucksuhr und drückt auf einen Hebel. Das Türchen an der Vorderseite fliegt auf. Der „Hausbesitzer im Ruhestand“ schaut heraus und ruft: „Kuckuck!“

Tom ist erst einmal sprachlos, dann aber lacht er und verlangt: „Maaal!“

„Na gut, noch einmal“, gibt Opa nach und drückt erneut auf den Hebel.

Nun erscheint der Bewohner gleich dreimal.

Tom kann sich gar nicht trennen. Opa will ihn gerade wieder auf die Erde stellen, da beugt sich Tom plötzlich vor und schlägt die Kuckuckstür mit einem Knall zu. Nanu, denkt Opa, früher hat doch der Kuckuck seine Tür immer selbst vernehmlich zugeworfen.

„Das haben wir gleich“, sagt Opa, lockt zur größten Freude seines Enkelchens den Rentner noch einmal vor sein Häuschen und lauscht. Tatsächlich! Es bleibt nach dem Ruf ganz still. Opa fühlt vorsichtig an der Kuckuckstür und wirklich, die steht halb offen.

„Tommy! Tommy! Du bist mir schon ein Held!“, schmunzelt Opa. „Der alte Vogel hat scheinbar nicht mehr genug Kraft, die Tür richtig zuzumachen, da musst du ihm natürlich helfen.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Wenn Opa und Tom sich seitdem auf dem Flur begegnen, zupft sein Tommy meist auffordernd an Opas Hosenbein. Dann wird er fast immer hochgehoben und darf inzwischen schon selbst den Hebel betätigen. Nie vergisst er am Ende seines Besuches beim Kuckuck, dem „Armen“ beim Türzumachen behilflich zu sein. Opa merkt jedenfalls immer, wie Tom sich mit einem Ruck vorbeugt und hört – von einem glücklichen Lachen begleitet – die Tür klappen.

Einmal, als Tom wieder mit seinem Opa auf Augenhöhe thront, ist er gegen seine sonstige Gewohnheit mucks-mäuschenstill. Plötzlich spürt Opa eine ganz vorsichtige Berührung. Sein Tommy hat zwei Fingerchen ausgestreckt und tippt damit von unten ganz sachte gegen Opas Schnurrbart.

„Piekt“, stellt er laut und klar verständlich fest.

Oma, die gerade dazukommt, lacht und erklärt Tom langsam und deutlich: „Das ist Opas Schnurrbart.“

Tom, dessen Sprechkünste noch ziemlich bescheiden sind, wiederholt eifrig: „Nurrbart.“

Dann strebt er nach unten und wendet sich anderen Abenteuern zu.

Am nächsten Tag telefonieren Oma und Toms Papa.  
„Und, was macht Tommy?“

„Der spielt und macht Sprechübungen. Sag mal, wer ist Opa Norbert? Den kenne ich ja gar nicht?“, möchte Papa wissen.

„Opa Norbert?“, fragt Oma verwundert. „Kenn’ ich nicht.“

„Seit er gestern bei euch war, brabbelt er ständig was von Opa Norbert vor sich hin.“ Papas Stimme klingt etwas merkwürdig, findet Oma.

„Ich kenne keinen Opa, der Norbert heißt. Bei uns werden Opas sowieso nicht mit dem Vornamen angesprochen“, fügt sie mit Nachdruck hinzu.

„Ja, komisch“, fängt Papa wieder an. „Es hört sich nämlich sogar so an, als wenn Tom *Opa Norbert wackelt*, sagt.“  
Eine etwas ratlose Pause folgt.

„Opas, die wackeln oder schwanken, haben wir hier erst recht nicht“, beteuert Oma entrüstet, dann aber bricht sie plötzlich in ein schallendes Gelächter aus: „Weißt du, was?“

„Nee“, antwortet Papa zögernd.

„Euer Tom ist ein sehr guter Beobachter“, fährt Oma, noch immer nach Luft schnappend, fort. „Er hat seinem Opa ganz genau auf den Mund geschaut, als er bei ihm

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



oben saß. Was Tommy da vor sich hin redet, heißt: Opas Schnurrbart wackelt! Nämlich, wenn er spricht.“

Nun schmunzelt auch Papa erleichtert und ist sehr stolz auf sein kluges Söhnchen.



## Der Schiet

Ein paar Wochen später besuchen Oma und Opa ihren Tommy. Mama und Papa gehen mal schnell etwas einkaufen. Tom bleibt mit Oma und Opa zurück. Eifrig rennt er in seiner Wohnung umher und schleppt stolz alles herbei, was er finden und tragen kann. Oma hat Mühe, die alte Ordnung immer wieder herzustellen und ist deshalb sehr beschäftigt.

Gerade sitzt Tom im Wohnzimmer auf Opas Schoß und hat alle Wäscheklammern ausgeschüttet, da greift er sich plötzlich an seine Hose.

„Musst du mal?“, fragt Opa besorgt, schnappt seinen Tommy und eilt vorsichtshalber mit ihm ins Bad.

Während Opa nach dem Töpfchen sucht, ruft Tom: „Donny haben Schiet!“

„Waaas?“, erkundigt sich Opa erschrocken und schnuppert, kann aber nichts Verdächtiges feststellen.

Tom wiederholt dringender: „Donny haben Schiet!“

Da Opa doch nicht sehen kann und deshalb den Topf in der Eile nicht findet, ruft er verzweifelt nach Oma. Die stürzt auf den „Notruf“ hin herbei.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Er kackert in die Hose oder hat schon“, erklärt Opa rasch. „Erzählt was von Schiet! Der Topf ist aber scheinbar nicht hier.“

Oma will sich Tom greifen und nach dem Unheil sehen, der jedoch ruft zum dritten Mal: „Donny habben Schiet“ und zeigt, was Opa entgangen war, auf den Toilettensitz für Kinder, der an einem Haken an der Wand hängt.

Er benutzt doch gar kein Töpfchen mehr!

„Schiet!“, sagt Tom bestimmt, nimmt stolz den Kindersitz und legt ihn auf das Toilettenbecken.

„Tommy! Tommy! Du bist mir schon ein Held!“, murmelt Opa.

Oma und er sind doch etwas unangenehm berührt von diesem „schlechten Ausdruck“ in Toms doch noch so geringem Wortschatz.

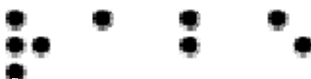
Das sagen sie dann auch Mama und Papa, als die zurückkommen.

„Hm“, meint Papa etwas verlegen. „Kann ich mir gar nicht denken, wie er dazu kommt ...“

Auch Mama schweigt ratlos. „Wisst ihr was?“, sagt sie nach einer Weile kleinlaut. „Als ich gestern mit Tommy im Bad war und ihn auf die Toilette setzen wollte – es war eilig – ist mir dieser dumme Sitz runtergefallen. Da habe ich, wenn ich mich recht erinnere, ärgerlich: ‚So’n Schiet!‘

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

gerufen. Jetzt denkt er, das Ding heißt so!“ Nun können Papa, Oma und Opa doch wieder herzlich lachen.



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## Das Brüderchen

Als Tom im letzten Winter drei Jahre alt wurde, da war er noch der Kleine. Jetzt aber ist er groß und dazu ein Bruder, also ein großer Bruder. Noch gar nicht solange her, da gab es Tim überhaupt noch nicht. Mama und Papa hatten ihrem Tommy schon lange angekündigt, dass er bald ein Brüderchen bekommen würde. Tom freute sich, dass er dann endlich einen zum Fußballspielen haben würde, wo doch Papa oft erst spät nach Hause kommt und es dann für den Gang zum richtigen Fußballplatz meist zu spät ist.

„Wie? Was?!“, stottert Tom dann aber, als seine Eltern ihm stolz den nigelnagelneuen Tim vorführen. „Der ist ja ... der ist ja ... noch gar nicht fertig!“

„Ja“, sagt Mama, „da wirst du tüchtig mithelfen müssen.“

„Und wie?“, fragt der große Bruder.

„Erst mal darfst du ihm den Nuckel geben und ihm was vorsingen, wenn er weint.“

„Der weint überhaupt nicht, der schreit und sagt gar nicht, warum.“

„Ein Baby kann doch noch nicht reden, Tommy.“

„Ja, aber dann soll er eben zeigen.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Da klingelt das Telefon. Tom stürzt an den Apparat, doch Papa kommt ihm mit den Worten: „Tommy, erst Mama oder ich!“, zuvor. Während Papa sich den Hörer ans Ohr hält und „Ja, bitte“, hineinspricht, heult der ach so große Bruder vor Enttäuschung auf, wirft wütend seinen Ball durch die Wohnung und ... und trifft Tim.

Wie aber kann sich der kleine Bruder wehren?

Er brüllt, und so ist durch das Telefon der schönste Höllenlärm zu hören.

Ein Glück, dass nur Oma Berlin dieses Getöse mitkriegt. Natürlich fragt sie gleich durch das Telefon den Papa, was da los ist, warum beide Kinder so heulen.

„Kannst den Tommy selber fragen“, antwortet Papa, und als er Tom berichtet, wer da anruft, greift der Große eilends zum Hörer, schluchzt noch ein paar Mal und lauscht. Was hat Oma da gesagt? Puppenspieler, Kasperle-Theater? Tom darf mit ihr hingehen. Vergessen sind die Tränen. Tim heult noch immer. Wahrscheinlich, weil er nicht mit darf und neidisch ist, denkt Tom. „Freitag komm’ ich dich von der Kita abholen. Da bist du ein Mittagskind“, hört er seine liebe Oma noch sagen, bevor Papa den Hörer wieder nimmt. Tom nickt und strahlt.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## Der Hahnenschrei

Tom und Papa sitzen am Abend vor dem Fernseher und wollen wissen, wie das Wetter morgen wird.

Weil Tom doch noch nicht lesen kann, fängt Papa an: „Morgen ...“

„Nein, nein, nein!“, ruft Tom dazwischen: „Ich weiß, ich will selber ...“ Und mit wichtiger Ansagerstimme „liest“ er: „Morgen kommt Sonne oder Regen, wie heute.“

Als Papa den Videotext, wie er das geschriebene Wetter nennt, ausmachen will, ruft Tom: „Nein, nein! Jetzt noch die Pünktchenseite für Opa!“

„Das kann ich nicht, weil die im Fernsehen von Opas Geheimschrift ja gar keine Ahnung haben.“

Tom wundert sich, dass Papa und das Fernsehen was nicht können und fragt natürlich: „Warum?“ Schließlich hat er einen Opa, der sogar im Dunkeln lesen kann, mit den Fingern. Wenn Tom bei Oma, Opa und Tante Silli schlafen darf, gibt's natürlich auch immer eine Gute-Nacht-Geschichte. Meist von seiner lieben Tante, manchmal von Oma, aber die beiden lesen – wie alle Großen – mit den Augen, brauchen Licht dazu und zeigen ihm die Bilder. Opa dagegen holt ein großes, dickes Buch,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



in dem gar nichts geschrieben steht. Es ist jedenfalls nichts zu sehen außer klitzekleinen, weißen Pünktchen.

Über diese fährt Opa mit den Fingern und fragt: „Welches Märchen möchtest du hören, Tommy? Die Bremer Stadtmusikanten, Rotkäppchen, ooder ...“

Tom setzt sich im Bett auf und fragt: „Darf ich auch mal?“ Er rubbelt mit beiden Händen über die winzigen Pieker. Es kitzelt. „Guck mal, Opa, hier steht Rot-käppchen“, sagt er ernsthaft und starrt dabei angestrengt geradeaus.

Opa schaut schließlich beim Lesen auch nicht auf das Buch. „Also, **was** nun?“, drängt dieser.

Tom aber ruft: „Soll ich dir mal eine Pünktchengeschichte vorlesen?“

„Na, los!“, schmunzelt Opa. Er merkt scheinbar gar nicht, dass sein Tommy nur noch nicht schlafen will und die „Geschichtenzeit“ verlängern möchte.

„Also, also ...“, beginnt der Schummler und weiß nicht weiter. „Also, Opa, warum hast du so komische Bücher?“

Nach kurzem Zögern sagt Opa: „Hab’ ich dir doch schon öfter erzählt. Opas Augen sind kaputt. Weil ich nicht sehen kann, muss ich eben mit den Fingern lesen.“

„Und was ist mit Schreiben?“, fragt Tom gespannt.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Tommy! Tommy! Du bist mir schon ein Held!“, meint Opa. „Willst nicht schlafen und lässt dir immer was Neues einfallen. Das mit dem Schreiben zeige ich dir morgen.“

„Und warum sind deine Augen kaputt?“, fängt Tom wieder an und gähnt.

„Das ist eine eigene Geschichte. Die werde ich dir später mal erzählen.“

Dem Gute-Nacht-Märchen folgen noch einige Warum und Aber. Dann wird es endlich still. Tom macht die Augen zu und liegt ganz ruhig da. Nach einer Weile hört er Opa leise aus dem Zimmer schleichen. Die Tür bleibt auf.

Vorsichtig öffnet Tom ein Auge und kann um sich herum noch ein bisschen sehen, weil auf dem Flur das Licht brennt. Er ist schon immer ein großer Freund von Fernbedienungen gewesen. Die hier rumliegen, hat er schon öfter, sogar als er noch ein Baby war, ausprobiert, aber diese kleine da, die kennt er noch nicht.

Ganz leise steht Tom auf und schleicht zum Tisch. Die hat ja nur **eine** große Taste! Zögernd drückt er darauf und zuckt im gleichen Moment heftig zusammen: „Es ist 21 Uhr!“, ruft das kleine Kästchen laut und deutlich.

Tom lässt es fallen und schlüpft ins Bett.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!